

# Geplantes Falschspiel

„Ensemble Kontraste“ in der Nürnberger Tafelhalle

Auf der Spur rauer, unverfälschter Volksmusik befand man sich unversehens mit dem „Ensemble Kontraste“ und dem Prager Komponisten Martin Smolka (geboren 1959) beim Kammerkonzert in der Nürnberger Tafelhalle.

Smolkas vor neun Jahren entstandene, sechsteilige Komposition „Lieder ohne Worte und Passacaglia“ stellte zum Auftakt bohrende Fragen nach dem verlorenen Klangbild und auch nach dem besonderen Zeitgefühl „ehrlicher“ (Volks-)Musik.

Die durchaus reizvolle, chromatisch angepeilte Schräglage dient da als Starthilfe, mit der sich im Fortlauf allmählich wunderbarerweise gerade rücken soll, was vorher bereits allzu weit entrückt schien aus der durch komponierten Welt. In dauernd veränderlichen, quasi homöopathischen Gewichtsanteilen durchmischen sich also die Klangfarben der Bläser – Oboe: Helmut Bott, Fagott: Fabian Lachenmaier, Horn: Filip Kovac – ohne jemals zum uniformen Wohlklang zu verschwimmen.

Dabei widerspricht der Feingeist solch minutiös geplanten Falschspiels um der verlorenen Unschuld willen nicht energischer und anhaltender, teils auch nerviger Klopfarbeit am Intervallbrocken. Aus dem Inneren des Soufflierkastens („In the Prompter's Box“) steigt ein Engel auf: Die zweite Bewegung trägt den Titel „The Angel“ und breitet vorausschauend die gelassene Schönheit einer barocken Fuge über aufgeraute, agile, alar-

mierende Bläser und lange, fein gewirkte Streicherlinien aus.

Nach diesem so spannungsvollen wie spannenden Quintett wurde ein weiterer Muntermacher serviert: Leos Janáček's dialogisch sprudelndes, herrlich eigenwilliges „Concertino“ – in Septettbesetzung mit Stefan Danhoff am Flügel sowie Streichern und Holzbläsern. Punktgenau wirkte hier das „Ensemble Kontraste“ zusammen – mit hörbarer Lust an subtiler Theatralik und diffiziler Rhythmik.

Lediglich das nur scheinbar „einfache“ Stück des Abends – das Brahms-Sextett Opus 36 für zwei Violinen, zwei Violen und zwei Celli – bedürfte noch weiterer Durchdringung und Feinabstimmung mit der so klangschönen wie rhetorisch gewandten ersten Violine, an der Jessica Hartlieb einen herausragenden und souveränen Eindruck hinterließ. ab